

Wittgensteiner Zeitung

Ämtliches Anzeigebblatt der Stadt Laasphe,
der Ämter Grndtebrück, Banse und Wittgenstein.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdrucker, Laasphe.

Anzeigen werden die einpaltige
Zeile oder deren Raum mit 20 Pf.
berechnet; Wiederholungen mit
entsprechendem Rabatt.

Nr. 94.

Fernsprecher Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 23. November 1918

Postfachkonto 6614 40449

13. Jahrg.

Ämtliches. Landwirte!

Gerade jetzt sehen alle Augen auf Euch, ob ihr es zuwege bringt, durch vermehrte Lieferung Vaterland und Volk vor dem Untergange zu bewahren. Mit Hindenburg stellen wir unsere ganze Kraft der neuen Regierung zur Verfügung, die alles versprochen hat, die Ordnung zu gewährleisten. Alle bisherigen Anordnungen sind aufrecht zu erhalten und müssen strengstens weiter beachtet werden. Auch etwaigen neuen Anordnungen müßt Ihr Euch fügen. Werst den Kleinsten und den Verdrüß vergangenener Zeiten hinter Euch. Die Not ist groß; sie würde unermesslich, wenn Ihr versagen wölltet. Denkt an die fürchterliche Gefahr, die Euren Vätern, Euren und Eurer Angehörigen Besitz und Leben droht, wenn aus Mangel an Lieferungen Hunger und Not ausbricht, wenn von Hunger gequälte Heerden aus den leergefressenen Städten auf das Land sich wälzen, um mit Gewalt zu nehmen, was Ihr unterlassen habt, aus eigener Entscheidung zu liefern.

Insbefondere liefert Milch und Butter und enthält Euch der zwacklosen Verfütterung von heilem Getreide an das Vieh. Jedes Korn das im Mist gefunden wird, klagt den Frevler an und überführt ihn der strafenden Hand des Richters.

Darüber hinaus bitte ich gemeinsam mit den Gemeinde-Vorsteherin Euch, von den Euch zur Verschrotung und Verfütterung an 2 Stück Spanviech zugehenden je 92 Kgr. Hafer oder Gerste schleunigst 10 Kgr. an Euren Gemeinde-Vorsteher abzugeben, damit das Kreiswirtschaftsamt daraus Hafer- und Gerstenmehl für die vorzugsberechtigten Bevölkerung unseres Kreises herstellen lassen kann. Das sei Eure Weihnachtsgabe an die heimkehrenden Krieger, die mit ihren Familien ausreichend zu versorgen die dem Wirtschaftsamt überwiesenen geringen Nährmittelmengen nicht gestatten. Wer die ihm für die Zeit vom 16. August bis 15. November zugehenden erste Hälfte schon hat verschrotet lassen, gebe vorzugsweise aus der ihm für die Frühjahrsernte (1. März bis

31. Mai) zu befohlenden zweiten Hälfte. Zwecks Bezahlung Zug um Zug erhalten die Gemeindevorsteher vom Wirtschaftsamt jeden gewünschten Vorschuß.

Verleburg, den 18. November 1918.

Der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Kreisvereins.

Dr. Kretschmar, Landrat.

Vorsiehender Aufruf an die Landwirte wird auf Anregung und im Einverständnis mit dem Arbeiter-, Bürger- und Soldatenrat veranlaßt.

Der Arbeiter-, Bürger- und Soldatenrat
Verleburg.

J. A.: Homrighausen.

Kreis-Arbeitsnachweis.

Im Nebengebäude des Landratsamts zu Verleburg, Jakob-Nußstraße 57, ist ein Arbeitsnachweis für den Kreis Wittgenstein errichtet worden. Geschäftsführer ist der kriegsbeschädigte Feldwebel Blecher. Telefonruf durch das Landratsamt.

Alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer wollen sich dieser Stelle bedienen, die bestrebt sein wird, alle Stellengesuche und Stellenangebote auf das schnellste zu vermitteln. Sämtliche Arbeitgeber werden außerdem gebeten, möglichst umgehend dem Arbeitsnachweis über etwa offenstehende Stellen Mitteilungen zu machen und ihn auch künftig ständig über die Stellenangebote auf dem Laufenden zu halten.

Den Verkehr mit dem Kreis-Arbeitsnachweis werden auch die Ortsbehörden und Gemeindevorsteher jederzeit gern vermitteln. Verleburg, den 18. November 1918.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Saatgetreide.

Nach Mitteilung der Reichsgetreidekasse ist die im § 10 der Verordnung über den Verkehr mit Getreide pp. vom 27. Juni 1918, R.-G.-Bl. S. 677, gestellte Befristung für Wintergetreide zu Saatweiden bis zum 15. Dezember verlängert worden. Verleburg, den 18. November 1918.

Der Kreisamtsinsp. Dr. Kretschmar.

Mahllohn.

Mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten ordne ich auf Grund der §§ 53 und 80 Ziffer 4 der Reichsgetreideverordnung und der hierzu ergangenen Preuß. Ausführungsverordnung für den Kreis Wittgenstein an:

Das Richtlein lockte. Emil stand jetzt vor der Tür. Ein Griff, er hatte sie geöffnet. Schen blickte er um sich. Die Pferde klirrten leise mit den Gassen. Sonst kein Laut. Neben dem breiten Gang, der zum Stand der Kühe hinüberführte, lag ein Haufen Stroh, den sich der Fütterer für morgen zur Streu hergebracht hatte. Ein pfiffiges Räscheln glitt über das Gesicht des Wüßhündchens. Dann ein Griff nach der Laterne. Der Haken gab nach, er hatte sie in der Hand. In demselben Augenblick flog sie in hohem Bogen in den aufgeschichteten Strohhaufen. Noch einmal sah sich Emil schnell um, dann floh er in das Dunkel des Hofes zurück. Aber er verließ den Hof nicht. Er wartete. Alles still eine ganze Weile. Endlich brüllte eine Kuh ängstlich.

Dann war's, als ob in dem Stalle, der nach Emils Tat ganz dunkel gewesen war, wieder Licht aufblühte. Es wurde hell! Leise rüßte und knarrte es. Die Kühe brüllten lauter. Auch die Pferde schlugen ängstlich mit den Füßen.

Unverwandt starrte Emil auf die Fenster des Stalles, hinter denen es immer heller wurde. Da sprang mit einem Knall eine Scheibe entzwei, und eine kleine Flamme leckte heraus. Sie steckte ihre rote Zunge neugierig um die Ecke, als wollte sie erst auskundschaften, ob sie weitergehen könne. Und da nichts im Wege war, ging sie weiter. Sie leckte mit gierigem Griff nach dem Dach hinauf, dem Dach, unter dem all das Heu und Stroh lag, der ganze Bedarf für das Winterhalbjahr, das eben erst begonnen hatte. Bräselnd ergriff sie die Dachsparren. Und dann glitt sie leise, leise unter dem Gebälk entlang.

Auf einmal kam vom jenseitigen Hofe her ein alter Mann gelaufen, der Kutscher, den das Brüllen seiner Kühe aufgeweckt hatte. Er lief, so schnell seine alten Füße ihn tragen wollten. Zuerst sah er gar nicht, was geschehen war. Die Seite des Stalles, die dem Hofe zugekehrte war, war noch dunkel. Plötzlich erblickte er den hellen Schein. Sein erster Gedanke war: „Hat der infame Bengel, der August, wieder die Laterne brennen lassen.“ Doch dann verspürte er den Brandgeruch, und erschrocken lief er weiter.

Da — es brannte, brannte schon lichterloh, als er die Stalltür aufriß! Mit zitternden Händen löste er die Halfter der Pferde, daß sie ins Freie laufen konnten. Sie waren aber so verwirrt, daß sie wieder hinein wollten in die Flammen. Er mußte sie hindanstreben, erst dann liefen sie auf den Hof. Nun zu seinen Kühen. Die Tiere gebärdeten sich wie maßlos. Er konnte gar nicht an sie herantreten. Um

1. Der Mahllohn wird von Mk. 240 je Doppelentner auf Mk. 3. — je Doppelentner erhöht.
2. Wer einen höheren als den festgesetzten Mahllohn fordert oder sich beispielweise oder gewöhnlich läßt, wird mit Geldstrafe bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.
3. Diese Anordnung tritt mit dem 15. November 1918 in Kraft. Die Anordnung vom 22. März 1918 tritt mit dem gleichen Tage außer Kraft.

Verleburg, den 15. November 1918.

Der Kreisamtsinsp. Dr. Kretschmar.

Heimkehr.

In unaufgebrochenen Zügen wälzt sich seit Tagen das selbgraue Heer der Heimat zu; Kolonne auf Kolonne zieht über den Rhein nach Deutschland hinein. In gedämpfter, aber aus mit tiefer Dankbarkeit erfülltem Herzen quellender Freude empfängt die Heimat das unbefugte Heer von Helden, die in langen schweren Jahren beispiellosen Duldens und Vollerbringens die Heimat und unser aller Leben mit ihren Seibern gedeckt haben und nun heimkehren zur friedlichen Arbeit. Kein Dank ist groß genug für sie, und ihre Leistung hätte verdient, daß sie als erfolgreichste Sieger im jubelnden Triumphzug in die Heimat einmarchieren. Das Schicksal hat anders entschieden; schwer lastet die Faust des überlegenen Feindes auf dem deutschen Volke, dunkel wie die Novembertage der Heimkehr ist unser aller Los.

Die Männer kehren heim, flumm vor Glück drückt jede Mutter den wiedergekehrten Sohn aus Herz, leuchtenden Auges empfangen die Frauen den Gatten, jubelnd drängen sich die Kinder um den langentbehrten Vater, den sie seit Tagen mit Ungeduld erwarteten. Beim Anblick derer, die, mit Blumen und Fähnchen geschmückt, noch schwerem Kampf heimkehren, erwacht wohl in Millionen von Leid-geprüften Herzen der Gedanke an die, die draußen geblieben sind, fern von Hause auf den Schlachtfeldern, wo sie der deutschen Heimat das Daseinsrecht mit ihrem Blut erkauft haben, und unwillkürlich drängt sich wie am ersten Tage die Frage auf die Lippen: Warum mußte es meiner sein? Warum kommt er nicht auch zu uns? Allen denen, die ihr Vieh und Besitz dem Vaterlande haben opfern müssen, kommt die grausame Größe des eigenen Verlustes in diesen Tagen erst in ihrer ganzen, schmerzlichen, unerbittlichen Klarheit zum Bewußtsein und reißt die alten Wunden zu neuem Bluten auf. Am wenigsten

das brennende Stroh mußte er herum. Seine zitternden alten Knie wollten schier versagen. Doch endlich zerrte er die Tiere heraus, eins nach dem andern. Seine Haare wurden schon verengt, seine Fußsohlen schmerzten, doch, gottlob, hatte die Kühe gerettet.

Aber über dem Rettungswerke an dem Vieh, das seinen Herzen am nächsten lag, hatte er ganz vergessen, Hilfe zu rufen. Beistand zum Lösen des Feuers zu holen. So war eine Viertelstunde vergangen.

Die Flammen hatten weitergefrassen. Und als er jetzt zitternd und bebend draußen stand und zurückblickte, schlug eben eine große, feurige Kugel zum Dach heraus.

„Feuer!“ schrie er nun. „Feuer!“ Aber kein Mensch hörte ihn. In der Glashütte waren allerdings zwei Mann als Wache bei der Tür, die die ganze Nacht hindurch unter dem Schmelzofen unterhalten wurde. Doch dahin mußte er über den weiten Hof zurück, den er vorher durchquert hatte. Und seine alten Beine trugen ihn doch kaum mehr. Noch einmal ertönte sein schwacher Ruf: „Feuer!“ Niemand hörte.

So schleppte er sich zurück über den Hof — bis zu dem Klingel, die am Fabrikgebäude war, der Klingel für den Betriebsinspektor. Sie gelte durch das Haus. Doch niemand kam! Endlich erschien ein Arbeiter, der erstaunt fragte: „Was ist denn los?“ Der Alte zeigte nur rückwärts. „Es brennt! Uha! Wie kommt denn das!“

„Der Herr muß geweckt werden! — Schnell!“ „So? — Auf? — Und schnell? — Wod Du ihn doch! Meinst Du, ich habe Lust, mir wieder solchen Hundelohn zu holen wie neulich, wo ich ihn auf einen Fehler im Betriebe aufmerksam machte? Da hat er mich schon angeschauert! Das hab ich noch nicht vergessen.“

„Aber man muß doch retten, helfen! Die Zeit vergeht! Da kommt der Steinert — Steinert, so geh! Du doch!“

Der Arbeiter, der eben um die Ecke kam, torkelte bedenklich und sang in größtend Tönen: „Die Fahne der Freiheit ist rot! Es lebe die Fahne der Freiheit!“

Und indes der alte Mann händeringend bat und flehte, sammelten sich immer mehr Neugierige. Alle guckten und gafften, aber keine Hand rührte sich.

„Daß doch brennen!“ sagte einer, den sie Beyer nannten. „Er verdient's nicht besser, der Hund! Hat er mir nicht am letzten Sonntag lauter Abzüge gemacht? Abzüge, weil ich bei meiner Frau geblieben bin, die in Kindesnöten lag. Freilich,

Im trauten Elternhaus.

Roman von E. v. Winterfeld-Barnow.

31)

(Fortsetzung.)

S. Kropf.

Klarahütte lag in tiefem Schlaf. Das Fest war zu Ende. Die Wagen waren einer nach dem andern vom Hofe gerollt. Der Nachtzug hatte die letzten Gäste entführt. Eva hatte sich voller Befriedigung über das wohlgeungene Fest und über die Triumphe, die sie gefeiert hatte, zur Ruhe begeben. Wilhelm lag noch wachend, und schwere Gedanken bewegten ihn. Endlich schlief auch er ein.

Esse war für diese Nacht mit einem Mädchen in einem der oberen Fremdenzimmer untergebracht. Ihr hübsches, kleines Stübchen neben dem Wintergarten war heute für das Fest mit benutzt worden, da es in der Nacht der Wohnräume lag. Nur ihr Bett hatte man ihr nach oben getragen. Die hübschen, hellen Möbel mit dem Rosenkronen, das Rosenmuster der Tapeten in Elfrides Zimmerchen hatte heute alle Besucher entzückt. Das Mädchen, das bei Esse schlafen sollte, hatte unter den aus der Stadt gekommenen Dienern einen guten Freund, der noch nicht fortgegangen war. Leise hatte sie sich heruntergestohlen, um noch ein wenig mit ihm zu plaudern. Esse schlief ja fest. Da konnte es nichts schaden, wenn sie auch noch ein bißchen von dem Vergnügen bekam, das die Herrschaft heute so reichlich genossen hatte.

Draußen auf dem Hofe trieb sich unterdessen nun schon stundenlang ein Mensch umher, der in seinem beschränkten Kopfe nur einen Gedanken immer und immer wieder wälzte: den der Rache an der Frau, die ihn verachtete und ihn mit Füßen trat, wo sie ihn traf. „Du! Du!“ sagte er immer wieder von Zeit zu Zeit. Er hatte die Wagen fortfahren sehen und war tiefer in den Schatten getreten. Plötzlich sah er ein einfaches Licht vom Pferdestall herüberleuchten.

Der elegante Kutscher August hatte heute mit serviert und sich den Champagner seines Herrn recht gut schmecken lassen. Dann hatte er noch die Leutnants zur Bahn fahren müssen. Und nun war er todmüde auf sein Bett gesunken und hatte ganz vergessen, die Laterne im Stall auszulöschen. Da hing sie und baumelte hin und her. Emil sah das blinkende Licht, und es zog ihn magnetisch an. Der Pferdestall lag dicht neben dem Herrenhause. Er barg oben auf seinem Bodenterrain das Heu und Stroh für die Pferde und die zwei Kühe. Auch der Stühnerstall war hier angebaut.

des eignen Schmerzes wegen habert die trauernde Vögel mit dem Schicksal, denn unter dem ungeheuren feilschen Druck des furchtbaren Krieges und dem uns bis ins Innerste erschütternden Mitleiden mit der schwergeprüften Gesamtheit unseres Volkes zerrinnt das eigne Leid wie die Welle im Meere; aber in tiefer Wehmüt gedankt sie derer, denen keine Rückkehr beschieden ist. Und in dieser Zeit der tiefsten Not unseres Vaterlandes tragen wir alle doppelt schwer an dem gebachten Opfer, weil wir uns fragen: Woher ist es gebracht? Wohl mancher hat in den vergangenen Wochen die, die im festen Glauben an Deutschlands Sieg freudig ihr junges Leben hingaben, glücklich gebieten, daß die traurige Gegenwart ihnen erspart geblieben sei, daß sie nicht erleben, daß wir unser Bestes umsonst geopfert hätten.

Sind all die ungeheuren Opfer umsonst gebracht? Das dürfen wir um unser selbst und um der Toten willen nicht denken, gerade wir, die wir das schwerste eines geliebten Menschengeschicks bringen mußten, nicht. Wenn wir die tiefe Demütigung unseres Vaterlandes ansehen, dem der glänzende Sieg, der mit den großen Opfern, die gebracht werden mußten, eher verschönern könnte, verblasst geblieben ist, so kommen wir so leicht dazu, uns abseits zu stellen und alles für verloren zu halten. Wir wollen nicht vergessen, daß wir, die Heimat, Leib und Leben unversehrt erhalten haben; und für uns, die ihnen die Heimat verlor, für das deutsche Volk, haben unsere Tapferen ihr Blut vergossen. Wir dürfen ihr Werk nicht preisgeben: je schwerer das Opfer, das wir dem großen Volksganzen, aus dem kein einzelner sich lösen kann, brachten, um so fester sind wir mit dem Ganzen verknüpft, um so gebieterischer dürfen unsere Toten von uns verlangen, daß sie ihr Leben nicht umsonst für uns gegeben haben. Wir sind ihnen schuldig, daß wir für die Heimat leben, für die sie gestorben sind, und ein neues Deutschland aufbauen, das des Heldentums seiner Söhne würdig ist.

Neues vom Tage.

Die Räumungsschwierigkeiten.

WTB. Berlin, 21. Nov. Die deutsche Waffenstillstandskommission in Spa meldet, vermehren sich infolge des ausgeprägten übertriebenen Rückzuges die Räumungsschwierigkeiten des deutschen Heeres trotz bisher günstigen Wetters. Die Franzosen scheinen sich auf keine Verlängerung der Räumungsfrist einlassen zu wollen. Die Katastrophe, d. h. Auflösung des Heeres, zielloses Zurückweichen unter Plünderung des Landes, bewaffneter Widerstand gegen den nachrückenden Feind, kann jeden Tag eintreten, namentlich wenn schlechtes Wetter kommt.

Fehrenbach betont die Rechte des Reichstages.

Der Präsident des Reichstages Fehrenbach wendet sich in einer neuen Erklärung gegen die Beiseitigung des Reichstages. Er erklärt: „Ich behalte mir die Einberufung des Reichstages ausdrücklich vor. Es können Verhältnisse eintreten, die sowohl der jetzigen als auch einer künftigen Reichsleitung den Zusammentritt des Reichstages als erwünscht, vielleicht sogar als notwendig erscheinen lassen.“

Die deutschen Verluste im Weltkrieg.

Auf Grund zuverlässigster Unterlagen können wir die Verluste Deutschlands bis zum 31. Oktober 1918 genau angeben:

Deutschland hat 1.580.000 Tote zu beklagen. Als vermisst werden 260.000 Mann gemeldet, wovon aber ebenfalls ein großer Teil nicht mehr unter den Lebenden weilen wird.

Die Zahl der in Feindeshand befindlichen deutschen Gefangenen beträgt 490.000.

Verwundet wurden 4 Millionen Soldaten, wobei aber eine wiederholte Zählung in den Fällen vorgekommen ist, wo ein Soldat mehrmals verwundet worden ist.

Die Lebensmittelversorgung Deutschlands. Aus Washington wird mitgeteilt, daß der Präsident sofort nach Eröffnung des Kongresses nach Frankreich zu reisen beabsichtigt, um an der Beratung über die Regelung der hauptsächlichsten Punkte des Friedensvertrages teilzunehmen, über die er doch auf jeden Fall zu Rate gezogen werden mußte. Es sei unwahrscheinlich, daß er die ganze Konferenz mitmache.

Die Lebensmittelversorgung Deutschlands.

Für Ernährung Deutschlands durch die Verbündeten erfährt die „Daily News“, daß in dieser Woche eine Konferenz in Paris sich mit der Aufgabe, die als äußerst dringend angesehen wird, beschäftigen werde. Man werde die Maschinerie, die jetzt für die Ernährung der Verbündeten und der Neutralen arbeitet, mit gewissen Veränderungen auf die Mittelmächte ausdehnen. Die Maschinerie liege in den Händen des internationalen Ernährungsrates, der aus vier Männern Englands, Amerikas, Frankreichs und Italiens bestehe. Die Vertreter der Mittelmächte hätten dem Ernährungsrat unterstellt die Gebiete anzugeben, die am dringendsten Lebensmittel brauchen. Im allgemeinen ließe mehr Weizen als Fett zur Verfügung, so daß man den Deutschen zunächst Brot werde abgeben können.

reicht hat er schon, recht schon, denn ich hatte ja nicht gearbeitet. Über das hätte der alte Herr nie getan — niemals. Und die Kränlein Maria tut's auch nicht, sagt mir der Ernd von der Biegelei. Nachsteins geh' ich zu ihr rüber!“

Die nimmt Dich nicht auf, die nimmt keinen auf, der hier fortläuft!“

„Herr Gott!“ jammerte der Alte wieder, „Ihr redet und redet, und inzwischen brennt's dort immer weiter.“

Ein allgemeiner Schrei antwortete ihm. Der Dachstuhl war mit Geklotter eingestürzt.

„Na, die haben heut' einen gelegenen Schlaf im Schloß,“ sagte Steinert. „Ich weiß nicht, mir ist doch so komisch! Ich glaube, ich wech' ihn!“

(Fortf. folgt.)

Die Lage unserer Ostgrenze.

Das schuldlose Deutschum in Polen.

Die Radiostation des Posener Kernberg befindet sich zuverläßiger Mitteilung zufolge seit gestern in den Händen polnischer feldgrauer Truppen. Diese erhalten doppelte Lösung. Die wenigen deutschen Truppen, die hier nach der Umwälzung noch zurückgeblieben waren, verlassen nun nach und nach auch noch die Stadt.

So hat eine Pionierabteilung von 100 Mann, die hier noch den Wachdienst versehen hatte, die Stadt verlassen, nachdem ein Mann als Patrouille von einem Einbrecher erschossen worden war. Sie erklärten, daß sie nicht gewillt seien, sich von polnischen Verbrechern über den Haufen schießen zu lassen. Am Sonntag waren 26 Soldaten als Schwerverbrecher vom Soldatenrat in das Gefängnis in Untersuchungshaft eingeliefert worden. In der Nacht erschienen andere Mitglieder des Soldatenrats und ließen 17 Gefangene wieder frei. In den Schulen verweigern die polnischen Schüler durchweg den Gehorsam.

In den Provinzkassen liegen die Verhältnisse ähnlich und teilweise vielleicht noch schlimmer. So ging in der Stadt Jaroschin, solange dort noch deutsche Militär vorhanden war, alles zunächst friedlich ab. Aber das deutsche Militär abgezogen war, begann ein Rauben und Plündern in den Kasernen, die Kammern wurden ausgeraubt, Gewehre und Munition gestohlen und geraubt. Käufer sind meistens die Polen, die Waffen bei der Hand haben wollen, wenn alles brunken und zerfallen ist.

Gegen die Geldhamsterei.

Die Zurückhaltung der Banknoten macht immer weitere Fortschritte und hat bereits zu großen Störungen des wirtschaftlichen Verkehrs geführt. Es ist Zeit, daß diesem überaus schädlichen Gebaren ein Ende gemacht wird. Die königliche Zeitung hat deshalb schon vor einiger Zeit den Gedanken angeregt, die jetzt umlaufenden Reichsbanknoten und Darlehnskassenscheine innerhalb kurzer Frist einzuziehen und durch andere zu ersetzen. Das hat damals keinen Anklang gefunden. Dagegen steht jetzt, wie wir hören, ein Vorschlag zur Erörterung, der die Grundlage hat, alle im Umlauf befindlichen Noten- und Darlehnskassenscheine, welche innerhalb einer bestimmten Frist (von etwa einer Woche) eingeliefert werden, mit einem Stempel zu versehen. Mit der Abstempelung werden die Reichsbanknoten und eine Reichsbank nicht vorhanden ist, die Druckschleichen beauftragt. Die Geldscheine, die während dieser Frist nicht zur Abstempelung eingereicht sind, verlieren ihre Umlaufsfähigkeit. Es wird unter hoher Strafe Banken und Kassen verboten, bei der Abstempelung die Vertretung zu übernehmen, vielmehr muß jeder Besitzer dieselbe persönlich besorgen. Für Ausländer und für deutsche Noten im Auslande werden besondere Verordnungen erlassen, damit die Reichsbanknoten nicht in Verlust geraten. Das gleiche gilt für solche Scheine, die sich in Händen von unterwegs befindlichen Militärpersonen befinden. Es steht zu hoffen, daß eine solche Verordnung das verlorene Geld wieder zum Vorschein bringt, namentlich aus solchen Händen, die dasselbe zur Verschleierung ihres Einkommens und Vermögens auf die Seite geschafft haben.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Novembertage.

Es dämmern die Tage so trüb und so grau — und Nebel umschleiert die Halbe, — längst welken die Blumen auf schimmernder Au, — es sanken die Blätter im Walde. — Was ehemals blühte, nun sank es dahin, — vom Sturm des Lebens getroffen. — Nun gilt es, mit nimmer verzagendem Sinn — auf bessere Tage zu hoffen. — Hier Kriegsjahre schufen viel Jammer und Leid, — sie schlugen der Welt viele Wunden, — nun endet des Krieges entsetzliche Zeit, — doch müssen wir schmerzlich bekennen: — Wir trauerten, nun sind wir mit Schrecken erwacht, — Enttäuschungen sind uns beschieden, — der Frieden kam anders, als je wir gedacht, — und dennoch: wir grüßen den Frieden! — Wir wollen den Frieden und jögern nicht mehr, — ihm Opfer auf Opfer zu bringen, — und sind aus des Friedens Bedingungen schwer — wir werden zum Ziele uns ringen. — Verlassen von allen, bahnt Deutschland allein — den Weg sich durch Not und Gefahren. — Nun gilt es vor allem, hinhängen zu sein — und Ruhe und Ordnung zu wahren. — Und schließt auch das Alte, und will unsre Zeit so vieles ganz anders gestalten, — in heiliger Ordnung sei jeder bereit, — getreu seines Amtes zu warten. — Zum Wohle des Ganzen rühre jeder die Hand — zur Abwendung aller Gefahren, — auf daß wir den Frieden im eigenen Land — für je wie auch ferner demahren. — Die schwierigen Tage der Abklärung haben, — heim führen nun unsre Soldaten, — gewaltige Aufgaben haben der Bahn — und fordern energiegelade Taten. — Wozu dieses gewaltige Werk sich vollziehen zum Segen für unsre Streiter — und mögen bald bessere Zeiten erblühen dem deutschen Volke!

Ernst Heiler.

Bermischte Nachrichten.

Der Postverkehr mit dem Westen. Der Postverkehr nach den vom Feinde zu befreienden Gebieten einschließlich der Brückenköpfe und der neutralen Zone wird auch während der Dauer der Okkupation uneingeschränkt ausreicht erhalten.

Die preussischen Gemeindevertretungen. Die preussische Regierung hat eine Verfügung erlassen, wonach diejenigen Gemeindevertreter, deren Mandate abgelaufen sind, vorläufig weiter amtierten. Eine Veränderung des Wahlgesetzes für die Gemeindevertretungen ist in Vorbereitung.

Verstärkt gesprengtes Munitionslager: 200 Tote. In Köln-Wahn hat sich am 9. November ein schweres Explosionsunglück ereignet. Es handelte sich dabei um eine am Revolutionstage abgesetzte Sprengung einer dortigen Munitionsfabrik. Die dort beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen waren von den Revolutionären aufgefordert worden, bis morgens 7 Uhr die Arbeitsstätte zu verlassen und zu streiken. Ein großer Teil weigerte sich, diesem Befehl nachzukommen. Darauf erschienen in einem Auto bewaffnete Soldaten und sprengten die Munitionsfabrik in die Luft. Die Zahl der Toten betrug über 200. Außerdem wurden zahlreiche Personen schwer verletzt. Die Explosion war trotz des Trübels in Köln hörbar.

Amsterdam, 19. Nov. (Eine furchtbare Explosionstatastrophe) Der „Telegraf“ meldet aus Hamont in Belgien, daß dort Waggon eines Munitionszuges in Brand gerieten und daß bei den darauf folgenden Explosionen 800 Menschen ums Leben kamen. Die meisten Opfer sind deutsche Soldaten, aber auch holländische Soldaten wurden getötet. Nach einer anderen Meldung spricht man von 1500 bis 2000 Toten. In Nordbrabant kamen ungefähr 150 Tote und Verwundete an. Das Unglück ereignete sich um 11 Uhr abends. Es heißt, daß Kinder in der Nähe der Munitionszüge mit Feuer spielten und dadurch die Explosion verursacht haben. 600 holländische Soldaten sind zur Hilfestellung nach Hamont abgegangen. Die durch die Explosion angerichtete Verwüstung ist unbeschreiblich.

142 Fliegerüberfälle gegen Dier sind im Laufe des Krieges festgestellt worden. Der letzte ereignete sich nach am 10. November.

Bei Call in der Eifel wurde eine Anzahl Soldaten von den Waggonen abgestreift. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Die Straßburger Garnison nach Erfurt. Für die vorübergehende Verbergerung der Straßburger Garnison ist Erfurt auserkoren. Es dürfte mit einem Zuzug von annähernd 50.000 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften zu rechnen sein. Alle Schulen der Stadt werden dazu bereitgestellt.

Der König von Württemberg und sein Haus. Aus Stuttgart wird berichtet, daß der König das Hissen der roten Flagge auf seinem Schloß verweigerte. Er erklärte: „Die Fahne auf dem Dach ist die meines Hauses. Man kann von mir verlangen, daß ich sie einziehe; daß ich auf meinem Privathaus die rote Fahne aufziehe, kann man nicht fordern.“ Schließlich wurde die Forderung nicht mehr gestellt. Der König weilt jetzt in Wöhringen unter dem Schutz des A. u. S. Rates.

Totenfest.

Durch kahle Zweige der Nordwind weht
In tiefen, klagenden Notzen,
An leeren Gräbern so mancher steht
Heute am Fest der Toten.
Ein Stöhnen, ein Flüstern, geisterhaft leis,
Wie ein Mahnen aus himmlischen Sphären,
In der stillen, herbstlichen Gräber Kreis:
O meint eures Kummers Zahren
Nicht den Vögel allein, die voller Gram
Ihr betrauert, die auch gestorben,
Auch jenen, die euch das Schicksal nahm,
Die im Strome des Lebens verdrorben,
Wenn in euch von einstiger Liebe ein Rest
Und ein Schimmer aus sonnigen Tagen,
So sei aller Groll heut am Totenfest
Auf ewig zu Grabe getragen.

Herbstliche Kränze, ein Asternkranz,
Immerkosten im Garten der Toten . . .
Der Nordwind braust wie ein Trauerchor
In tiefen, klagenden Notzen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 22. Novbr. (Unsere heimkehrenden Krieger.) Jetzt flutet unser Heer in gewaltigen Massen aus dem Westen nach Deutschland zurück. In den nächsten Tagen schon erreichen unsere Wiltgenheiner die Heimat und da gilt es, in allen Dingen ihnen ein aus ganzem Herzen kommendes Willkommen! zuzurufen. Anders haben sie und wir uns die Heimkehr gedacht. Sie kehren nicht als Sieger zurück, aber als Heiden! Heiden, die in über 4 schweren Jahren Lebermenschen für uns geleistet und erduldet. Auch wenn wir Sieger blieben, konnten sie nicht mehr leisten als sie getan. Deshalb ist es unsere Ehrenpflicht, ihnen auch äußerlich die Freude der Heimat kundzugeben, daß wir sie wieder bei uns haben. Schmäht, wie das im Rheinland allorts geschieht, die Bahnhöfe mit Tannen-Grünland. Unsere Jugend wird dankbar und begeistert helfen. Hängt die Fahnen heraus und laßt sie hängen, bis die letzten Trupps angelangt sind. Die Städte und Gemeinden werden schnellig zu überlegen haben, auf welche Weise sie sonst die ersten und wichtigsten Stunden der Heimkehr äußerlich würdig gestalten wollen.

Gründebred, 22. November. Wie es in der Stappe zugeht und wie das deutsche Vaterland und das deutsche Volk von gewaltigen Menschen betrogen und beseitigt worden ist und wird, davon haben wir in dieser Woche in der vergangenen Woche einige Beispiele im Kleinen erlebt. — Schon in den ersten Tagen der vergangenen Woche trafen einzelne Militärsabzüge, Transport- und Lastwagen hier ein, die alle schwer beladen waren. Ein Anhängewagen war voll mit Soldaten belad, d. h. sie hatten Soldatenkleider an. In Wirklichkeit scheinen es aber Marodeure und Spitzbuben und sonstiges Gschindel von der Front gewesen zu sein, die die überfüllte Räumung der besetzten Gebiete ausnützen, um zu plündern und zu stehlen. Auch einige Aufschwärmer mit nebenherlaufenden ungewaschenen und ungeputzten Pfanden kamen hier durch, die ebenfalls nicht auf rechtliche Weise erworben worden sind. — Im Bahnhof Raumland und auch hier trafen Güterwagen ohne Frachttitel und Angabe des Empfängers ein. Die Bahnhofsvorarbeiter waren aber rechtzeitig von diesen dunklen Sendungen benachrichtigt und ließen die Wagen anhalten und benachrichtigten die betr. Polizeibehörden, die die Wagen beschlagnahmten. In Raumland stellte sich ein bayerischer Offizier als Empfänger des Wagens vor. In Gründebred war es ein Leinwand, d. h. die Leute trugen die entsprechende Uniform. Der hiesige Wagen war mit roter Schrift nach Frubingen adressiert. Im Raumland Wagen befanden sich außer einer Unmenge Lebensmittel, Kognat, Wein, Fleisch- und Wurstwaren, Zigarren und Tabak, Kleidungsstücke und Wäsche, Schuhe und Stiefel usw., auch drei lebendige Kühe! Daselbst fand man auch im hiesigen Wagen, in dem sich sogar Schokolade, Konfekt und auch mehrere Koffer Schokolade befanden. Der Begleiter des hiesigen Wagens hat man vorläufig festgenommen. Die Waren sollen, wie wir hören, der Allgemeinheit zugestanden werden. Alle diese Sachen sind doch dem Staupengebiet entnommen und zwar entweder von ungetretenen Militärsabzügen, oder von plündernden Soldaten. Dort waren sie in ungeheuren Mengen aufgeschichtet und unseren armen Kämpfern haben sie gesteckt. Man sollte die Plünderer ohne weiteres erschließen, denn für menschliche Gesellschaft bilden sie eine ständige Gefahr. — Wir werden übrigens noch auf die Angelegenheit zurückkommen.

Gründebred, 22. Novbr. Im hiesigen alten Schulgebäude lagern annähernd 4000 Paar Schuhe, die von der Heeres-

Verwaltung vor etwa 2 Jahren den hiesigen Schuhmachern zur Reparatur überwiesen wurden. 2000 Paar von diesen Schuhen sind schon längst fertig und liegen unbenutzt da und hier gibt es eine Menge Leute, namentlich Kinder, die keine Schuhe an den Füßen haben! Der Winter ist da! Können da nicht die unbenutzten Schuhe ihrem Zweck zugeführt werden? — A. A. W. a.

Erwiderung

auf das „Eingefandt“ in Nr. 93 vom 20. d. Mts.
Die Entsendung einiger Soldaten nach Danzig, erwidert sich, weil erstens der Arbeiter- und Soldatenrat nicht zuständig ist und zweitens, weil die Rühlgüter schon mitgeliefert. Die von Herberichshausen haben später mit Lieferung begonnen, da sie noch nicht im Besitz von Rannen waren.
Der Milchfuhrmann Schmidt hat sich wiederholt darüber beklagt, daß er seine Rannen hergeben müsse und die Stadt Laasphe, wie wiederholt versprochen, solche noch nicht angeschafft hätte.

Danitz, den 21. November 1918. W. W.

Den Eheleuten Christian Dugardt hier selbst bringen wir zu ihrer am heutigen Tage stattfindenden goldenen Hochzeit unsere

herzlichsten Glückwünsche

dar.

Herbertshausen, den 22. November 1918.

Familie Wwe. Heinrich Meierichmidt,

„ Wwe. Fr. Schaumann,

„ Ludwig Sagmannshausen,

„ Heinrich Marburger,

„ Wilhelm Sagmannshausen,

„ Heinrich Althaus,

„ Christian Klaus.

Bekanntmachung.

Diejenigen Haushaltungen, die Kohlen angemeldet, aber noch keine zugewiesen erhalten haben, wollen sich am **Sonntag den 23. d. Mts.** vorm. zwischen 10 und 12 Uhr auf dem Bürgermeisteramt melden.

Laasphe, den 21. November 1918.

Der Bürgermeister: Berensmann.

Jugendliche und erwachsene Arbeiter

und Arbeiterinnen für unsere Werke in Grndtebrück und Aue auf sofort gesucht.

Gustav Berger & Komp.

Grndtebrück.

Ia. Speise-Bwiebel

(Winterware) marktfrei, eingetroffen und offeriert billigst

Moritz Rosenbaum, Laasphe.

Blumenzwiebel,

Schneeglöckchen und Tulpen, in Laasphe und Gantenau sind eingetroffen.

Gärtnerei Aug. Braun, Laasphe.

Neues Sauerkraut, neue Salzgurken

empfehlen **Witt. Hoch,** Laasphe.

Ein Paar prima Zugstiesel,

Größe 44,5, noch nicht getragen, zu verkaufen. **Frau Hofmeier,** Laasphe, Adolfsstraße 44.

Ia. Wäschestärke

kein Ersatz, **Ia. Cremefarbe**

offeriert **Max Hintz**

Wittgensteiner Drogerie Laasphe.

Suche ein kleines, einfaches **Landhaus**

zu kaufen oder zu mieten. **Geh. Reg.-Rat Rimelen,** Godesberg.

Ein gesundes, treues **Dienstmädchen,**

welches eine Arb. gut melken kann, zum 1. Januar gesucht. **Frau Fabrikant A. Rind,** Weidenau (Sieg).

Suche zu Weihnachten ordentliches **Mädchen.**

Frauendant Bergmann, Laasphe.

Mit Kind **2 weiße Schafe**

mit schwarzen Köpfen und weißen Streifen vor der Stirn und Nase, entlassen. Der eheliche Finder wird um Rückgabe derselben gegen gute Belohnung gebeten.

Georg Spies jun., Weidenhausen b. Leimstruth Kreis Wittgenstein.

Gottesdienste in Laasphe.

Totenfest, 24. November.

Vorm. 10 Uhr: D. Messen.

Feier des heil. Abendmahls.

Bedenkfeier der zuletzt Gefallenen.

Nachm. 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst.

Sammlung für die National-Anstalt für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

An die Landwirte von Laasphe u. Umgegend!

Die gegenwärtige schwierige Lebensmittelversorgung im ganzen deutschen Reiche läßt es als dringend notwendig erscheinen, die Landwirte auf die großen Gefahren aufmerksam zu machen, die von Seiten der großstädtischen Bevölkerung dem Lande drohen, wenn die Lebensmittelzufuhr ins Stocken gerät. Die Zustände sind nicht auszumalen, die gerade die Landbevölkerung in all ihren Schrecken zu kosten bekäme, wenn russische Zustände auf Deutschland übergriffen würden. Darum Landwirte, helft euren hungernden Mitmenschen, sorgt für schnellste Ablieferung aller entbehrlichen Lebensmittel. Für eine gerechte Verteilung ist für die Zukunft Sorge getragen.

Der Arbeiter- und Soldatenrat.

Arbeiter! Bürger! Soldaten!

1. Für die Stadt Laasphe hat sich ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet und übt die vollziehende Gewalt aus. Alle Beamten bleiben im Amte und verrichten ihre bisherige Tätigkeit weiter.
2. Die gesamte Bevölkerung der Stadt wird dringend ersucht, sich den Anordnungen des Arbeiter- und Soldatenrates, sowie den mit weißer Armbinde versehenen Sicherheitsbeamten, die mit Legitimation versehen sind, sowie den Polizeibehörden zu fügen.
3. Ruhe und Ordnung muß strengstens aufrecht erhalten werden. Räumen und Gehen auf den Straßen nach Eintritt der Dunkelheit ist verboten. Leben, Eigentum und Sicherheit sind jedem Einwohner der Stadt gewährleistet.
4. Eigentumsvergehen und sonstige Ausschreitungen werden strengstens bestraft. Wer bei Plünderungen auf freier Tat ertappt wird, wird erschossen. Nur unbedingte Ordnung führt zum Ziel. Die Polizeistunde ist auf 11 Uhr abends festgesetzt.

Eltern und Vormünder werden gebeten, dafür Sorge zu tragen, daß jugendliche Personen unter 17 Jahren sich nach 9 Uhr abends nicht mehr auf den Straßen aufhalten. Ausschreitungen Jugendlicher werden strengstens geahndet.

5. Jegliches Waffentragen ohne Ausweis des Soldatenrates ist strengstens verboten.

6. Alle Anträge und Beschwerden sind an die Geschäftsstelle des Arbeiter- und Soldatenrates im Rathaus zu richten.

7. Alle übrigen geschäftlichen Angelegenheiten werden in bisheriger Weise und an den bisherigen Stellen weiter erledigt.

Der Magistrat: Der Arbeiter- u. Soldatenrat:
Berensmann. Ernst Mittelmann.

Achtung! Arbeiter! Achtung!

Samstag den 23. Nov., abends 7¹/₂ Uhr

findet im

Saale-Dickgräbe in Grndtebrück

eine

öffentl. Versammlung

statt.

Tagesordnung:

Aufklärung über die Aufgaben des Arbeiter- und Soldatenrates.

Ortsverein der deutschen Gewerksvereine S.-D.

Achtung! Bürger! Achtung!

Sonntag, 24. Nov., nachm. 3 Uhr

findet im

Gasthof Heinrich zu Teudingen

eine

Versammlung

statt.

Tagesordnung:

Die politische Lage und Aufgaben des Arbeiter- und Soldatenrates.

Gewerkschaftssekretär P. Dorn, Elberfeld.

Anschließend Bericht über die Lohnfrage der Waldarbeiter.

Ortsverband der deutschen Gewerksvereine.

Morgen, Samstag nachmittag 1 Uhr

sollen im Gasthof Dickgräbe in Grndtebrück

3 leichte Arbeitspferde u. 1 Reitpferd

sowie ein Wagen mit Geschirr öffentlich meistbietend

verkauft werden.

Der Arbeiter- und Soldatenrat.

Codesanzeige.

Gestern nachmittag 5 Uhr entließ ich nach längerem, schwerem Leiden meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin,

Luisa Busch

geb. Althaus,

im Alter von 57 Jahren. Ihr sehnlichster Wunsch, die im Felde ruhenden Ohnen noch mal wiederzusehen, ging in letzter Stunde noch in Erfüllung.

Wir sind auf immer nicht getrennt, Gott, der die Seinen alle kennt, wird wieder uns vereinen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Busch.

Wormtal, Köln, Hagen, Buschhütten, Dahlbrunn, Grndtebrück, Dönsen u. Langenberg, den 20. November 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag den 24. Novbr. nachmittags 2¹/₂ Uhr statt.

Codesanzeige.

Leben wir, so leben wir dem Herrn, Sterben wir, so sterben wir dem Herrn, Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen 5 Uhr unsere unvergessliche Tochter, meine gute Schwester und mein liebes Entelchen

Emilie

nach kurzem, aber schwerem Leiden im Alter von 14¹/₂ Jahren wieder zu sich zu nehmen.

Namens der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Friedrich Link.

Laasphe, Teudingen u. Wiedentopf, den 22. November 1918.

Die Beerdigung findet Montag nachm. 2 Uhr statt.

Lebensmittel.

Die schon seit Wochen andauernde starke Inanspruchnahme des rollenden Eisenbahnmateriels verzögerte ganz erheblich die Versorgung der Zuckerfabriken mit Zucker und hierdurch die Fortführung der Raffination. Trotz wiederholter Bemühungen war es leider nicht möglich, den Monatszucker für November rechtzeitig heranzubekommen. Wie ich höre, ist der Zucker nunmehr nach hier unterwegs, sobald wenn nicht weitere Schwierigkeiten eintreten, in den einschlägigen Geschäften ab 25. November zur Verteilung kommen können:

auf die Zuckermarkte II

500 Gramm Stumpfzucker zum Preise von 48 Pfg. je Pfd.

außerdem lediglich an Versorgungsberechtigte auf die Lebensmittelmarte A

125 Gramm Osefzucker zum Preise von 76 Pfg. je Pfd.

Verlebung, den 18. November 1918.

Der Kreisamtschef. Dr. Bretschmar.

Bekanntmachung.

In der am 15. November 1918 gezeigten Wahl für den Arbeiter- und Soldatenrat der Stadt Laasphe wurden gewählt:

a) als Arbeiter:

Schaumann, Fr., Laasphehütte, Blicher, Wilhelm, Laasphe, Blicher, Wilhelm, Laasphe, Blicher, Hermann, Laasphe;

b) als Soldaten:

Schneider, August, Laasphe, Goldberg, Willi, Laasphe, Althaus, Adolf, Laasphe, Kelsheimer, Rud., Laasphe;

c) als Bürger:

Mittelmann, Ernst, Laasphe, Hoch, Ludwig, Laasphe, Gohardt, Peter, Laasphe, Müller, Ludwig, Laasphe.

Der Arbeiter- und Soldatenrat.

Samtl. Militär-Personen,

die sich z. St. in Laasphe aufhalten, werden hierdurch aufgefordert, sich am Sonntag den 24. November 1918 zwischen 10 Uhr vorm. und 1 Uhr nachm. auf dem Geschäftszimmer des Soldatenrates im Rathaus einzufinden. Militärausweise sind mitzubringen.

Laasphe, 21. Nov. 1918.

Der Soldatenrat.

Todesanzeige.

Heute vormittag erlöste ein sanfter Tod meine herzliche Frau, unsere treueste Mutter, Schwägerin und Tante

Frau Gustav Eichmann
Lina geb. Vockenroth

im 55. Lebensjahre von ihren unsäglich schweren, mit rührender Geduld ertragenen Leiden.

In tiefer Trauer:

Gustav Eichmann,
Willy Eichmann,
Toni Eichmann geb. Pathe,
Paul Lichtwerk,
Frida Lichtwerk geb. Eichmann,
Marie Eichmann,
Theodor Eichmann.

Barmen, Goch, im Westen, Düsseldorf, Berlin,
den 18. November 1918.

Bekanntmachung.

In den Geschäften Meher, Oster, Hing und Fr. Meß Ww. steht noch A. H. r. h. e. f. e. zur Suppenbereitung zum Verkauf. Preis pro Pfd. 2.25 Mk. Saasphe, 19. Novbr. 1918. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die bestellten Schafe treffen in den nächsten Tagen hier ein. Der Kaufpreis ist bei Abgabe zu entrichten. Saasphe, 21. Nov. 1918. Der Bürgermeister.

Wir suchen für sofort, spätestens zum 1. Dezember cr. eine tüchtige

Silfskraft.

Gehalt nach Vereinbarung. Saasphe, 18. Nov. 1918. Kreissparkasse Saasphe.



Es ist bestimmt in Gottes Rat, Daß man vom Diebst, was man hat, Muß scheiden!

Nach Gottes heiligem Willen verschied am 19. d. Mts. nachmittags 6 Uhr nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein herzensguter und lieber Sohn, unser treuer Bruder, Schwager und Onkel,

Friseur

Wilhelm
Sahmannshaus,

im Alter von 27 Jahren.

In tiefer Trauer:

Ellenbeth Sahmannshaus geb. Hock,
Frieda Sahmannshaus,
Paul Sahmannshaus,
Karl Sahmannshaus,
Karl Sahmannshaus geb. Klaus
nobis Kindern.

Saasphe, Wschum, 21. Nov. 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 8 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Soldaten!

Eine schwere Katastrophe steht uns bevor, eine Hungersnot ist unabwendbar, wenn es nicht gelingt, ein Zusammenstoßen der von der Front zurückkehrenden Massen in den Großstädten des Westens zu verhindern.

In den Industriestädten ist die Ernährung der Bevölkerung ohnehin äußerst schwierig. Jeder dort wohnende Hinzukommende läuft Gefahr, die erforderliche Verpflegung dort nicht zu finden.

Kameraden! Jeder von Euch hat an seinem Platz eine gewaltige Aufgabe zu erfüllen und auf keines Einzelnen Mitarbeit kann verzichtet werden, wenn der völlige Zusammenbruch unserer Wirtschaft und die Vernichtung jeder Einzelexistenz verhindert werden soll.

Alle Militärpersonen, gleichviel welchen Dienstgrades, ob mit der Bahn oder zu Fuß hier eintreffend, haben sich daher sofort beim

Garnisonkommando Meschede,
Melde- und Auskunftsstelle am
Bahnhof,

zu melden. Dort wird jede weitere Weisung erteilt. In der Heimat warten Eurer große Aufgaben: die Sorge für Eure Familien, die Wiederbelebung der Wirtschaft!

Nur wenn diesem Befehle unbedingt Folge geleistet wird, ist die Durchführung der getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen gewährleistet. Hierfür muß jeder für sich selbst durchdringen sein. Etwas Jägernde, unbeholfene oder gar widerstrebende Kameraden müssen von den Einflüsterern ermahnt, unterstützt und zurechtgewiesen werden.

Wegen die Nichtbefolgung dieses Befehls muß mit aller Strenge eingeschritten werden, da nichts geringeres auf dem Spiele steht, als das Fortbestehen Deutschlands! Es wird noch besonders bemerkt, daß sich auch alle diejenigen Militärpersonen bei dieser Dienststelle zu melden haben, die sich im Bandenwesen bezogen Meschede aufhalten, gleichviel ob sie sich bereits bei einem Soldatenrat in Meschede angemeldet haben oder nicht. Ausgenommen sind nur diejenigen, die sich mit ordnungsmäßigen Entlassungspapieren bei ihrem Bezirksheimatort angemeldet haben.

Die Bürgermeisterien und Polizeibehörden werden gebeten, diese Bekanntmachung zu veröffentlichen. Meschede, den 16. November 1918.

Der Soldatenrat d. Garnisonkommandos.

Rundgebung.

1. Sämtliche im Amtsbezirk sich aufhaltenden Militärpersonen haben sich innerhalb 3 Tagen beim Soldatenrat des Amtes Erndtebrück anzumelden.
2. Lebensmittellisten erhalten nur diejenigen Personen, welche eine Bescheinigung des Soldatenrates Erndtebrück vorlegen, daß sie aus dem Heeresdienst entlassen oder beurlaubt sind.
3. Anmeldungen werden täglich von 9-12 Uhr auf dem Amtsbüro Erndtebrück entgegen genommen.

Der Soldatenrat des Amtes Erndtebrück.

Todesanzeige.

Heute nacht 1 Uhr nahm der Herr nach kurzer, aber schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unsern überaus guten Vater, unsern treuen Bruder, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den

Landwirt

Jak. Schneider,

im fast vollendeten 69. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Sichst mich nicht in meiner Ruh',
Denk was ich gelitten habe,
Gönnt mir doch die ewige Ruh'.

Dies zeigen an in tiefer Trauer:

Frau Jak. Schneider geb. Seuring
und Kinder.

Welschensgehen, Glashütte, Feuersbach,
Rift auf Sylt, Danje, Bahnhof, 21. Nov. 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag den 24. Novbr., nachm. 1/2 2 Uhr in Feudingen statt.

Kriegerverein Erndtebrück.

Ehrentafel.

Von unseren Kameraden sind weiter auf dem Felde der Ehre geblieben, bzw. im Felde an Krankheit gestorben:

Grenadier **Karl Stöcker**, Erndtebrück,
am 21. Oktober 1918;

Jäger **Karl Bald**, Erndtebrück,
am 12. Oktober 1918;

Pionier **Hermann Hoffmann**,
Erndtebrück,
am 16. Oktober 1918;

Ellenbahnchloster **Heinrich Wied**,
Erndtebrück,
am 18. Oktober 1918;

Konst. **Ernst Böcking**, Erndtebrück,
am 20. August 1918;

Gebr. **Heinr. Herling**, Erndtebrück,
am 23. Oktober 1918;

Sekretär **August Sonneborn**,
Schameder,
am 21. Oktober 1918.

Wir halten ihr Andenken in Ehren.

Der Vorstand.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden sagen

herzlichen Dank.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Wwe. Fritz Rothenpieler,
Sina geb. Ducharbt.

Saasphe, den 19. November 1918.

Danksgiving.

Allen denen, die unserer lieben Verstorbenen während ihres langen, schweren Leidens so treu zur Seite gestanden, für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung und für die vielen Kranzpenden sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Puderbach, den 21. November 1918.

Familie Dietrich.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste, für die vielen Kranzpenden, sowie dem Herrn Lehrer Thies und den Schulkindern für das letzte Geleit sagen wir unsern

herzlichsten Dank.

Familie **Ehr. Alinkert.**

Saasphe, den 19. November 1918.

Tüchtige Maurer und Zimmerleute

auf sofort gesucht.

Deutsche Patentleder-Werke G. m. b. H.
Zentrale Saasphe.